

Rettet den Mittelstand!

Wien, am 30. Jänner.

Ein Graf veröffentlichte unlängst in einem Wiener Blatt einen Aufsatz: „Schützt das Großkapital!“ Darin wird Sinn und Zweck des Weltkrieges als ein rein wirtschaftlicher hingestellt; als Aufgabe wird betont: Sicherung eines möglichst großen Anteils an den Schätzen und Futterplätzen der Welt; als das Glück der Völker wird der Reichtum gepriesen: er erschließe die Zauberparadiese der Kultur. Die Verteilung des Reichtums in einem Lande sei zunächst Nebensache; die Hauptsache sei, daß er da sei. Rothschilds bedeuteten Segen; je mehr Rothschilds irgendwo, um so besser für das Land. Und während so theoretisiert wird, liest man jeden Tag, daß die Zahl der Kriegsmillionäre wächst, wie die Pilze im Wald nach Regentwetter; daß ungeheure Kapitalien sich in verhältnismäßig wenigen Händen ansammeln, daß ein Niesenunternehmen nach dem andern gegründet oder geplant wird — natürlich auf Kosten der Existenz, beziehungsweise der Ausdehnungsmöglichkeit mittlerer und kleinerer Betriebe. Wir wollen uns hier nicht mit der Reichtumsphilosophie eines merkwürdigen Grafen auseinandersetzen: das tiefere Denken der Völker lehnt die Gleichstellung von Reichtum und Glück ab. Die Geschichte erzählt viel von der Erstreckung von Kultur, Moral und Glück der Völker im Fette, erzählt viel von Völkern, die gesund und stark wurden gerade aus einem gewissen materiellen Mangel heraus.

Nun ist freilich nach den zahllosen Vernichtungen des Weltkrieges, nach der Verkümmern vieler Wirtschaftszweige eine starke Hinterrückung auf das Wirtschaftliche, ist die Beschaffung von Geld und Wirtschaftsgütern auch im Interesse der Sicherung des kulturellen dringend nötig. Aber was dabei hervorgehoben werden muß, ist folgendes: Es kommt nicht nur auf das Daß, sondern auch auf das Wie der Erwerbung an. Es kommt nicht nur auf die Summen als solche an, sondern auch auf die Art ihrer Verteilung. Es kommt nicht nur auf die Höchstziffer des Produzierten oder des zu Produzierenden an, sondern auch auf die Art der Organisation der Produktion. Es kommt nicht nur auf die finanziellen Gesamtergebnisse der Arbeit an, sondern auch darauf, wie sich die Arbeiter bei der Arbeit stellen. Und da gilt es nun zu betonen, wie schon List gegenüber den Vertretern der liberalen Nationalökonomie betonte: Wichtiger als die Produktion *summe* eines Landes ist seine Produktionskraft. Die Produktionskraft aber beruht auf der gesunden Organisation der Volkswirtschaft, namentlich auch nach der Richtung, daß es möglichst viel freie, selbständige Wirtschaftsindividuen gibt, weil erst aus der Freiheit und Selbständigkeit möglichst vieler die wahre Lust und Großzügigkeit der nationalen Arbeit kommt. Es gilt zu betonen: Nicht eine Vielzahl von Niesenbetrieben, deren Rehrseite die Großstadt und das Proletariat, bedeutet völligen Reichtum, sondern die Höchstzahl freier, selbständiger Mittelbetriebe mit gesunden, frohen Menschen. Nicht das Volk ist zu beneiden, wo möglichst viele Rothschilds und Reihes wohnen, denen arme Arbeitermassen gegenüberstehen, sondern das Land, wo möglichst viele Menschen sich der wirtschaftlichen Freiheit erfreuen und wo alle ihr anständiges Auskommen haben. Den Höchstreichtum eines Landes bildet doch immer nur die Höchstzahl seiner gesunden, freien, frohen Menschen. Englands wirtschaftliche Entwicklung im letzten Jahrhundert war eine Entwicklung

zu ungeheurem materiellen Reichtum, aber es war gleichzeitig noch mehr eine Entwicklung zu völkischer Armut, weil die breiten Volksmassen immer abhängiger, vermögensloser wurden, bis sie schließlich nur die freudlosen Arbeitsflaven der Handels- und Industriemagnaten von London, Glasgow, Birmingham sind, mit keinem andern Recht auf den Boden des Vaterlandes, als auf den Straßen zu gehen. Das Belgien vor dem Krieg war ziffernmäßig viel reicher als Dänemark; völkisch, kulturell betrachtet, war Dänemark reicher als Belgien. Denn der Reichtum Dänemarks ist der Reichtum eines Bauernvolkes mit Hunderttausenden Vertretern von Mittelbesitz und ausreichendem Kleinbesitz. Der Reichtum Belgiens aber war der Reichtum einiger Fabrikfürsten und Handelsfürsten, von deren Besitz und Glanz ein armes breites Massenproletariat sehr herbe abstaß.

Die Welt ist voll Lärm nach Demokratie. Sozial hat das Schlagwort einen ausgezeichneten Sinn. Es bedeutet: Eröffnung des Zutritts zu den Gütern der Erde für alle. Es bedeutet Kampf gegen das gewisse industrielle und kommerzielle Latifundienwesen; es bedeutet Kampf gegen den Despotismus der Plutokratie. Es bedeutet, wie schon Leo XIII. in seiner Enzyklika *de conditione opificum* hervorhob, Kampf um eine „gerechtere Güterverteilung“. Es bedeutet mit einem Wort: **Mittelstandspolitik**.

Der Soziologe Périn entwickelt im Sinne des Christentums folgende Ideen zur Besitzverteilung: „Mäßiger Besitz verschafft Sicherheit und Behaglichkeit des Lebens, aber er verweichlicht den Mut nicht. Er gewährt die äußeren Mittel der Tätigkeit, von deren Gebrauch die Vervollkommnung, Unabhängigkeit und Würde im gegenwärtigen Leben abhängt; aber er weckt nicht den Wahnsinn jenes Hochmutes, wie dies so häufig die materielle Ueberlegenheit tut, welche indes doch nur Scheinmacht ist und die Stärke einer Gesellschaft ungefähr in dem Sinne bildet, wie das Fieber die Stärke eines Menschen. Aus dem Mittelbesitze gehen fast täglich

Männer hervor, welche durch praktische Fähigkeiten, Kunst und Wissenschaft den Ruhm der Nationen bilden; er gibt einem Volke Soldaten, die vor keiner Gefahr erschrecken; er gibt den Nationen Apostel, welche sich für das Seelenheil ebenso opfern wie der Soldat für das Vaterland.“ In ähnlichem Sinne betont Albert Maria Weiß, der gesegnetste Zustand der Gesellschaft sei jener, wo es wenige Millionäre gebe, aber viele Millionen Menschen, die ihr Auskommen hätten. Das sei in Wahrheit ein allgemeiner Wohlstand, wenn möglichst vielen etwas zugute komme, nicht alles einigen wenigen. Nicht anders betont der Protestant Dr. Martensen, obgleich das Gemeinwohl keineswegs auf das materielle Wohlsein beschränkt sei, gehöre doch ein gewisses Maß von Wohlstand mit zu den Bedingungen einer menschenwürdigen Existenz. Deshalb erfordere das Gemeinwohl eine entsprechende allgemeine standesgemäße, den Beruf angepaßte Verteilung der physischen Güter des Lebens. Der Nationalwohlstand beruhe viel weniger auf der Menge des in einer Nation vorhandenen Vermögens, als vielmehr auf der richtigen Art und Weise der Vermögensverteilung. „Nur da findet er sich, wo die weit überwiegende Mehrheit der Nation einen wohlstuitierten Mittelstand bildet, mit einem gewissen Durchschnittsmaße persönlichen Besitzes.“

Wir stehen vor einem Neuaufbau unserer Volkswirtschaft. Es liegt nicht nur im Interesse der Kultur, sondern auch der Volkswirtschaft, wenn er im Zeichen des Mittelstandsideals erfolgt. Nicht das Großkapital braucht heute Schutz, sondern die Mittleren und Kleinen. Die großen Volksmassen kämpften und bluteten fürs Vaterland nicht, um Arbeitsflaven der Plutokraten zu werden, sondern um freie Bürger, womöglich mit Eigenbesitz, sicher aber mit würdigem Einkommen unter gesunden Arbeits- und Wohnungsverhältnissen zu sein. Nicht das wird unser Reichtum sein, daß etliche Industrie- und Handelsmagnaten übermäßigen Gewinn ernten, sondern das, daß die großen Massen ordentlicher Lebens- und Vermögensverhältnisse sich erfreuen.

Dr. E.